Zeitschrift: Neujahrsblatt für Basels Jugend

Herausgeber: Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen

Band: 33 (1855)

Artikel: Die Bettelorden in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1006875

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



A. Beck fect.

XXXIII.

Neujahrsblatt

für

Vasels Ingend,

heransgegeben

von

der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen.





1855.

Drud von 3. B. Baur fel. Erben.

The second section of the second seco The same of the sa

Die Bettelorden in Basel.

Das lette Neujahrsblatt hat Euch, liebe junge Freunde! von dem Visch of Heinrich von Thun erzählt und Such gesagt, daß er es gewesen, der die zu seiner Zeit gegrünsdeten Mönchsorden des h. Dominicus und des h. Franz von Ussis in Vasel eingeführt habe, und die nähere Erzählung davon wurde Euch als Gegenstand des nächsten Neujahrsblattes angefündigt.

Vor allen Dingen muß ein Wort über die Entstehung dieser Orden gesagt werden, und auch diese wird unbegriffen bleiben, wenn wir sie nicht im Zusammenhang mit dem Mönchs- und Ordenswesen des Mittelalters überhaupt betrachten.

Das Christenthum hat mit der Verkündigung des in Christo erschienenen Heiles und des mit ihm in die Welt eingetretenen Gottesreiches ein Feuer auf Erden angezündet, von dem der göttliche Stifter selbst sagte, er wollte, es brennte schon. Es galt nunmehr, mit dem alten Menschen und mit den Ordnungen und Gewohnheiten desselben zu brechen und in eine neue Lebensgestaltung einzugehen, die mit der bisherigen im schneidenden Widerspruch stand. Wer Christi Nachfolger sein und Theil haben wollte an den Herrlichteiten seines Neiches, der mußte der Welt und ihrer Lust entsagen, sein Kreuz auf sich nehmen und auch das Leben zu opfern bereit sein für den Herrn. Die ältere Kirchengeschichte führt uns erhebende Beispiele christlichen Heldenmuthes vor Augen in den Blut-

zeugen (Märtyrern) des Glaubens. Aber bald ließ auch der erfte Gifer nach, die Liebe fing an zu erfalten und felbft in das Märtyrerthum mischte fich viel Unreines und Gitles. Re mehr unter dem Ginfluß der Welt die Kirche felbst fich verweltlichte, mas besonders von der Zeit an geschah, da die romische Weltmacht aus einer Verfolgerin des Christen thums die Beschüperin und herrin der Kirche geworden war, besto schmerzlicher wurden die ernften Gemuther von diesem Abfall berührt. Der Sang, aus der verderbten Welt auszuscheiden und in der Ginode unter ftrengen Bugubungen ber Betrachtung göttlicher Dinge ju leben, nahm daher mehr und mehr überhand, und das Beispiel, das schon ju Ende des 3ten Sahrhunderts einzelne Männer, wie der h. Antonius und Paulus von Theben, gegeben, fand im vierten und den folgenden Sahrhunderten zahlreiche Nachahmer. Es blieb jedoch nicht lange bei dem eigentlichen Ginfiedlerleben. Der von Gott in die menschliche Natur gelegte Trieb gur Geselligkeit machte fich auch mitten in der Buffe geltend. Die Ginfiedler (Anachoreten, Gremiten), die auch von diefem vereinsamten Leben uorazoi (Monche) hießen, traten bald wieder in Gemeinschaft miteinander; es entstanden einzelne Monchovereine (κοινόβια, Conobiten), die dann wieder zu größern Congregationen fich aufammenfchloffen, und weil nirgends eine ungeordnete Maffe auf die Dauer besteben fann, weil überall, wo Menschen gusammen leben, auch jene Ordnung des Lebens eintreten muß, wonach die Ginen gehorchen und die Andern befehlen, fo erhielten auch die Mönchsvereine ihre Ordnung und Regel, und an die Spipe derfelben traten die Vorsteber, welche Archimandriten, Aebte, Prioren u. f. w. genannt wurden. Satte das Monchs thum fowohl unter Männern als unter Franen (Nonnen) vorerft im Morgenlande feine Ausbreitung gefunden, fo blieb bei den vielfachen Berührungen des Morgen- und Abendlandes auch das lettere feinem Ginfluffe nicht verschloffen. Befonders hatte der große Rirchenlehrer Athanafins, der mahrend der arianischen Streitigkeiten genothigt ward, im Abendlande eine Zuflucht zu suchen, die Begeisterung für diese Lebensweise in Rom und anderwärts zu wecken gewußt, indem er das Leben des h. Antonius mit glübenden Farben schilderte und zur Nachahmung aufforderte. Go haben auch wie im Morgenlande der h. Bafilius, also im Abendlande Sieronymus und Augustinus der monchischen Lebensmeife das Wort geredet und find mit ihrem Beifpiel vorangegangen. Indeffen hatte schon Augustinus bei feinem vorwaltend praftischen Sinne dadurch dem Mönchsthum eine andere Nichtung zu geben gesucht, daß er es nicht sowohl auf ein beschauliches Leben in der Einsamkeit, auf ein eigentliches Klosterleben, als auf ein strenges Zusammenleben der Beiftlichen unter einer gemeinsamen Regel absah. Schon zur Zeit dieser Männer, welche

mit erleuchtetem Beifte das Ideal zu verwirklichen suchten, das ihnen vorschwebte, mar aber auch das Gefährliche und Verderbliche folcher Verbindungen hervorgetreten, das den Segen vielfach trubte, welchen die Edlern und Beffern davon hofften. Es zeigte fich auch hier, daß der Mensch der Welt nicht entstiehen fann, so lange er fie in seinem Innern mit herumträgt. Nicht nur verfielen Manche, die der monchischen Lebensweise fich bingaben, im Drange, es Andern an Seiligkeit des Lebens hervorzuthun, auf die feltfamften Berirrungen, die bis jum Wahnfinn fich fleigerten, fondern eben die Gunden, denen man durch Ausscheiden aus der Welt entfliehen wollte, brachen mit aller Macht in den Aloftern hervor und erhielten von daher ihre Nahrung. Hochmuth, Neid, Gifersucht waren nicht felten die Triebfedern des Antheils, welchen die Monche an den firchlichen Streitigfeiten der Zeit nahmen, und die Ueppigfeit des Lebens, der die Stifter des Monchsthums entfloben waren, machte fich nur um fo breiter bei dem fpätern Nachwuchse. Noch feblte es indeffen nicht an einzelnen Männern, welche dem aus dem vorgezeichneten Gleife ausschweifenden Beifte neue Bahnen anwiesen und heilfame Berfuche der Befferung machten. Nachdem schon der Schüler des Chrusostomus, Caffian, der aus dem Morgensande nach Gallien gekommen war, von Maffilien aus das Mönchswefen im Abendlande geregelt hatte, war es besonders der h. Benedict von Murfia, der mit der Grundung des Klosters Monte Cassino im Neapolitanischen (529) jene Ordensregel einführte, die dem nach ihm genannten Benediftiner-Orden feine Bestalt gab. Bon der Birkfamkeit diefes Ordens und von den Riederlaffungen, die er auch in unferm schweigerischen Baterlande gefunden (Mitglieder beffelben maren es ja, welche mir als die erften Sendboten des Evangeliums an unfer Bolf verebren), laffet mich bier nicht weiter ergablen; ebensomenig von den vielfachen fpatern Berzweigungen deffelben, unter denen der Cluniacenfer- und ber burch ben b. Bernhard gegründete Ciftercienfer-Orden bervorragt. Schon frühere Renighribliatter haben Euch theilmeife von der Wirkfamteit diefer Orden in unferm weitern und engern Vaterlande ergahlt. 1) Nur fo viel fei jum Berftandnif bes Folgenden noch gefagt, daß trop aller ju wiederholten Malen erneuerten Berfuche, das Monchsthum auf die alten sittlichen Grundlagen guruckzuführen, das Verderben immer weiter um fich griff, wenigstens bei der großen Maffe der Monche, und daß um den Berwicklungen, in welche die Ordensgeistlichkeit mit der sogenannten Weltgeistlichkeit gerieth, vorzubengen, am Ende von Seiten der Kirche und ihrer Obern, der Papfte, darauf gedacht wurde, dem Stiften neuer Orden ein Ziel ju fegen. Um fo auffallender ift es, daß gerade ju diefer Zeit zwei neue Orden entstanden, die, weit entfernt, nur ein fummerliches Aufsprossen des alten Triebes zu sein, vielmehr zu einem Wachsthum und einer Blüthe gelangten, wie keiner der bisherigen Orden zuvor. Das Eigenthümliche ihrer Erscheinung war indessen nicht die Abgeschiedenheit von der Welt, daher wir sie kaum recht Mönchsorden nennen dürsen, sondern im Gegentheil die allseitige Beziehung zu der Welt und der damaligen Weltsirche, als deren mächtigste Säulen sie bald betrachtet wurden. Es sind dieß die beiden Mendicantens oder Vettelorden, die beiden Orden der Doministaner und Franziskaner.

Das arme Leben unfers Seren Jefu Christi war schon vielfach von benen nachgeabmt worden, die es mit der Erfüllung feiner Gebote genau nahmen, und befonders begannen Die Stifter von Monchborden bamit, fich aller ihrer irdifchen Sabe ju entschlagen und ein auf die äußerste Nothdurft fich beschränkendes Leben ju führen; daber denn auch neben den beiden Gelübden der Reuschheit (worunter man auch die Shelofigkeit verstand) und des Geborfams das der Armuth zu den gemeinsamen Monchegelübden gehörte. Allein befaß auch der Einzelne, der einer Moncheverbindung angehörte, fein Eigenthum, fo waren die Riofter felbst durch fromme Stiftungen ju vielfachem Reichthum gelangt, und namentlich war mit der Zeit der Benediftiner-Orden durch die reichen Schenfungen, die er erhielt, in den Befit der schönften Guter des Landes gefommen. Sollte alfo das Monchsthum wieder den frühern Anforderungen an ein wirklich armes Leben entsprechen, fo mußte bas alte Leben ber Entbehrung wieder von vorne begonnen, es mußte rechter Ernft gemacht werden mit der freiwilligen Armuth, und das wollten die Bettelorden, die, wie ihr Rame fagt, im buchstäblichen Sinne auf alles Eigenthum verzichteten, indem sie den täglichen Unterhalt und auch blos diesen fich durch Ansprache an die Wohlthätigkeit zu verschaffen fuchten. Bu ihnen gehörten nicht allein die beiden Orden, von denen wir nun gu reden baben; auch noch andere, wie die der Carmeliten und der Anguftiner-Gremiten, folgten denfelben Grundfaben und werden daber auch mit unter diefem Ramen begriffen; doch find es immerhin jene beiden, an welche man junachst denft, wenn von den Bettelorden und ihrem Ginfluß auf die Rirche die Rede ift. Und fo laffet uns der Geschichte ihrer Stiftung näber treten.

Der Stifter des Dominifaner- oder Predigerordens ift der Spanier Dominicus (Dominigo), geboren 1170 zu Caleruoga in dem spanischen Sprengel von Osma. Ob er dem vornehmen Geschliechte der Guzman angehört, wie lange Zeit behauptet worden ist, muß, da ältere Biographen dieser Abstammung nirgends gedenken, allerwenigstens dahin-gestellt bleiben. 2) Schon als Kind, als er kaum zu reden begonnen, soll sein erstes Ver-

langen nach der Kirche gewesen sein, und während seiner Studienjahre zu Valencia verrieth Dominicus bereits einen entschiedenen Sang jum beschaulichen Leben. Er mied alle Ergönlichkeiten der Jugend und nur auf den Rath des Bischofs hin ließ er sich bewegen, etwas Wein zu trinfen. Dagegen gereichte es ihm zur höchsten Wonne, in der damaligen Sungerenoth, die über Spanien laftete, den Armen hülfreich beizustehen; er verkaufte zu diesem Zwecke sogar seine Bucher. Der Bischof Diego von Osma, der von dem frommen Leben des Jünglings gehört hatte, berief ihn sodann als Stiftsberrn (Kanonifus) an seine Kirche. Als er sodann im Jahr 1205 in Begleitung seines Bischofes eine Reise nach Frankreich unternahm und in die Gegend von Toulouse fam, wo damals die wider die fatholische Kirche und ihr Oberhaupt emporten Albigenser ihren Sit hatten, entbrannte in ihm ein unwiderstehlicher Gifer, diese Reper zu bekehren und sie in den Schoof der allein seligmachenden Kirche guruckzuführen. Zwar hatten schon die Giftercienser dief versucht, aber vergeblich. Dominicus nannte ihnen bei feinem Zusammentreffen die Urfache: "Ihr ziehet mit Packpferden einher, die eure Kleider und Lebensbedürfnisse tragen; darum widerseben sich die Fregläubigen eurer Predigt und sprechen: ei, schaut doch, wie diese Ritter und Christum unfern herrn verfündigen, der zu Suß ging, und wie dieje Reichen den Armen und Berachteten ehren. Wollt ihr einen Erfolg eurer Arbeit seben, so mußt ihr allen Prunt gurucklassen, einfach, schlicht, barfuß einbergeben, dann werdet ihr mehr ausrichten." Und wie er es diesen rieth, so machte es Dominicus felbft. Gleichgefinnte, wie die Bruder Thomas und Beter Cellani, fchloffen sich ihm an, um durch die Macht der Predigt, die von ihnen ausgehen follte, das vorgesteckte Ziel am sichersten zu erreichen. Alls die Zahl der Genossen auf 16 gestiegen und die neue Verbindung schon mit verschiedenen Vergabungen bedacht worden war (die Bruder Cellani hatten derfelben ihr Saus ju Toulonfe jur Berfugung geftellt), schien Do= minicus der Augenblick gefommen, ihr eine größere Ausdehnung zu geben und die Bewilli= gung hiefür beim papftlichen Stuhle nachzusuchen. Db nun gleich, wie vorhin bemerft, die Stiftung neuer Ordensverbindungen von der Kirche erschwert wurde, fo war doch der in Aussicht gestellte gunftige Erfolg einer folchen Missionspredigt zu einleuchtend, als daß nicht ber Papft Innoceng III. seine Ginwilligung ju dem Borhaben gegeben hatte. Es gelang dem Bischof Fulco von Toulouse gu Gunften des Dominicus die papftliche Gestattung unter der Bedingung zu erwirken, daß feine neue Regel aufgestellt, sondern eine schon bestehende (die Regel des h. Augustinus) der neuen Verbindung zu Grunde gelegt werde. Die förmliche Bestätigung des Ordens folgte unter Honorius III. (1216), der ihm zugleich große Freiheiten verlieh, in der Erwartung, daß "die Brüder Vorkämpfer des Glaubens und wahre Lichter der Welt (Pugiles sidei et vera mundi lumina) würden." Sie erhielten den einfachen Namen der Prediger (Ordo prædicatorum). Wegen eines in Paris in der Straße S. Jacques ihnen eingeräumten Hauses hießen sie in Frankreich auch Jakobiner (Jakobiten), und zum Unterschiede von den Minoriten nannten sie sich auch wohl fratres majores. Ihr Hauptgeschäft blieb die Vekehrung der Keher, und als gegen diese in der Folge die Inquisition in Anwendung gebracht und zu einem förmlichen Gerichtshofe ausgebildet wurde, so erschienen sie als die vorzüglichsten Leiter und Diener derselben. (Eine Reperverbrennung, wie deren mehrere vorkamen, stellt das Titelbild dar.) Der Orden breitete sich bald in Italien, Deutschland, Frankreich aus, und mit der Armuth nahm er es bald nicht mehr so genau, wie wir gleich sehen werden. Dominicus starb den 6. August 1221 zu Bologna, auf der Erde, in Asche liegend, in einem härenen Gewand, mit einer eisernen Kette umgürtet. Viele Wunder wurden von ihm schon zu Ledzeiten und nach seinem Tode berichtet. Dreizehn Jahre nach seinem Tode ward er heilig gesprochen.

Soll ich Such noch ein furzes Bild der Ordensverfassung geben? Es war diefelbe ein eigenthümliches Gemisch von monarchischen und republikanischen Formen. An der Spise der ganzen Verbindung stand der Großmeister des Ordens (Magister Ordinis), der Ordensgeneral, während jeder Landschaft ein Landmeister, Provinzial (Magister Provincialis) vorstand. Solcher Provinzen gab es nach der von Dominicus kurz vor seinem Tode vorgenommenen Theilung acht: Spanien, Provence, Frankreich, die Lombardei, die römische Provinz, Deutschland, Ungarn und England. Die Mitglieder der Provinzen versammelten sich in ihren Kapiteln und faßten da die nöthigen Beschlüsse. Endlich hatte jedes Haus wieder seinen Hausdbern (Prior), dem ein Gehülfe (Subprior) zur Seite stand. Ueber die Gesammtheit der Vorgeseisten, vom Obersten bis zum Niedersten, wachten sodann die Ordner (Dissinitores), denen die Visitatoren beigegeben waren und bei welchen über die Amtsführung der Obern Beschwerde geführt werden konnte. Ueberhaupt hatte Alles, was sowohl die äußere Lebensweise, als die Studien, das Predigen und die gottesdienslichen Uebungen betrisst, seine genauen Vorschriften, in welche einzugehen uns jedoch zu weit führen würde.

Aus dem Dominicaner-Orden gingen in der Folge mehrere bedeutende Männer und große Theologen hervor, wie Thomas von Aquino und Albertus der Große. Auf lestern werden wir später zurücksommen. Aber auch Männer des Schreckens, wie jener Conrad von Marburg, der Beichtvater der Landgräfin Elisabeth von Thüringen,

der unzählige Menschen ihres Glaubens wegen zum Tode verurtheilte, und der Kepermeister Hogstraten in Kölln, der einen Reuchlin und Luther verfolgte, gehörten dieser Bersbindung an.

Der Doppelgänger des Predigerordens, der zugleich sein gefährlichster Nebenbuhler wurde, ift der Franziskanerorden, dessen Stiftung noch etwas früher fällt, obgleich sein Stifter an Jahren jünger war, als Dominieus.

In Affifi, einem Städtchen im Berzogthum Spoleto, murde 1182 dem reichen Sandelsherrn Beter Bernardoni und beffen Chefrau Dominica Bica ein Knäblein gefchenft, von dem die Legende in der Folge viel Bunderbares ju ergablen wußte. Die Geburt des Rindes, dem in der Taufe der Name Johannes beigelegt ward, war schon durch die ernthräifche Sibylle und den Propheten Sacharja geweiffagt und der Mutter durch einen Engel verfündet worden. Die frühere Jugendgeschichte des Gefeierten deutete indeffen in feiner Weife auf die Bestimmung eines Seiligen. Annuthig in feinem Neugern, gefällig in seinen Sitten und in den Runften des Lebens gewandt, war er der Liebling feiner Genoffen und erhielt von ihnen die ehrenden Beinamen: ludorum præfectus, flos juvenum (ber Meifter in Spielen, Die Blume ber Junglinge). Bon der Leichtigkeit, mit ber er das Französische sprach, hieß er schlechthin der Franzose (il francesco) und bei diesem Namen nennt ihn die Geschichte bis auf diesen Tag Franciscus. Gine schwere Krantbeit gab feinem Leben eine ernfte Wendung. Er glaubte in einem Befichte mit leiblichen Ohren einen Ruf des Serrn vernommen ju haben, der ihm den Aufbau der verfallenen Rirche gebot. Vade, Francisce, fo lauteten die Worte, repara domum meam, que labitur (Mache dich auf und ftelle mein zerfallendes Saus ber). Franz bezog diefelben erft einfach auf den Wiederaufbau einer verfallenen Kirche, der Kirche des h. Damianus, in der Mabe von Affifi, und fein erftes Ginnen und Streben ging auch dabin, diefes feinerne Saus wieder zu bauen. Aber fein Biograph, Bonaventura, bemerft, daß der fürnehmere Sinn (principalis sensus) jenes Auftrages fich auf die Kirche bezogen habe, welche Chriffus mit feinem Blute erfauft. Bon jener Zeit an anderte Franciscus feine bisherige Lebensweise. Er entsagte dem Umgange mit der Welt und jog fich in die tieffte Einsamkeit juruck. Er betete, faftete und auferlegte fich die schwerften Bugungen. Bor allen Dingen aber beflif er fich einer alle Gelbffucht überwindenden Liebe ju den Brudern. Er verschenkte seine Sabe den Armen, er pflegte die Kranken, vorzüglich die Aussäßigen, und überwand den Abscheu vor ihnen so weit, daß er sie fußte. Als er eine Wallfahrt nach Rom unternommen, mablte er feinen Aufenthalt unter ben Bettlern, welche die Schwellen

der Petersfirche belagerten, und mard einer der Ihrigen. Seine Verwandten murden irre an seinem Verftande. Sein Bater jog feine Sand von ihm ab. Da mablte fich Franciscus einen alten Bettler jum Bater und diefer mußte ibn fegnen, fo oft der leibliche Bater ihm fluchte. Nun ging er an den Bau der verfallenen Kirche. Franciscus bettelte das Geld zusammen und trug felbst die Steine berbei. Die Freigebigkeit gegen den feltnen Mann, deffen Begeisterung auch die Besonnenften mit fortriß, war so groß, daß er nicht nur jene eine Kirche des h. Damianus wieder bauen, fondern noch zwei andere, in der Nabe von Affifi, ausbeffern fonnte. Gine derfelben mar die gang verfallene und verlaffene Rirche Maria der Engel, fonft unter bem Ramen Porticella oder Portiuncula befannt, eine Rirche, die ursprünglich den Benediftinern gehörte. Sier brachte Franciscus zwei Jahre lang in andächtiger Betrachtung ju. Dann reifete er als Bufprediger umber. Er trug, nach der damaligen Landestracht, eine aschgraue Kutte mit Kapuze und zum Zeichen der Bufe einen Strick um den Leib, die nachmalige Ordenstracht der Franciscaner. Bald gefellten fich einige Schuler zu ihm, mit denen er in einer elenden Sutte gufammenwohnte an dem Ufer eines kleinen Fluffes, von deffen Krümmungen der Ort Rivotorto (der frumme Fluß) hieß. Run fandte er zwei feiner Genoffen aus, zu predigen; mit dem dritten reiste er felbst in gleicher Absicht umber. Verschieden war die Aufnahme, die fie fanden; bald wurden sie als Heilige verehrt, bald als Abenteurer verhöhnt und als lästige Bettler fortgewiesen. Als die Genoffenschaft im Sahr 1210 ju eilf Mann berangewachsen war, glaubte Franciscus, es fei an der Zeit, sie durch eine Regel zu binden. Ihm erschienen die drei Mönchsgelübde des Gehorfams, der Keuschheit und der Armuth als die Grundpfeiler eines Gott und dem Seelenheil geweihten Lebens, und fo bildete die Ginschärfung dieser Tugenden auch die Grundlage aller weitern Bestimmungen; den Sauptnachdruck legte er indeffen auf die Armuth: sie ift (fo lehrte er) die Braut Christi, die Wurzel, ber Ecffein und die Königin aller Tugenden. Mit der Armuth ging von jeber die Demuth Sand in Sand. Darum nannten fich die Bruder die mindern Bruder (fratres minores, Minoriten). Sie entfagten allen Bequemlichkeiten bes Lebens. Ein Reitthier zu besteigen war nur im bochsten Rothfall erlaubt. Diese Demuth half ihnen auch die Armuth tragen und die Kranfungen überwinden, denen der Bettler ausgesetzt ift. Wie follten fie fich des Bettelns schämen? Berschafft doch der Bettler dem Reichen Gelegenheit wohlzuthun und an sich es zu erfahren, daß Geben feliger sei denn Nehmen!

So ließ auch Franciscus sich nicht abschrecken, als Innocenz III. sein Gesuch um Bestätigung des von ihm gestifteten Ordens vorerst zurückwies, wenn auch nicht in der

schnöden Weise, wie gewöhnlich erzählt wird.3) Gine Bision soll den Papst umgestimmt baben. Möglicherweise war es auch die menschliche Berechnung des Bortheils, welche die Bettelorden dem papftlichen Stuble im Rampfe mit feinen Gegnern bringen fonnten, die ihn zu einer Ausnahme von der foeben gegebenen Regel bewog. Das Jahr der papftlichen Bestätigung wird übrigens verschieden angegeben. Wiederholt wurde dieselbe auf dem 4. Lateranensischen Concil (1215). Wie groß der Zudrang zu dieser neuen Verbindung war, mag daraus erbellen, daß ichon 9 Sahre nach der Stiftung, im Jahre 1219, bei einer Berfammlung der Minoriten 5000 Bruder fich einfanden. Gerade die Strenge hatte etwas Anziebendes für Alle die, welche die Zerfahrenheit der firchlichen Zucht beseufzten. Noch hatte Franciscus einen großen Miffionszweck zu erfüllen. Er wollte nach dem Morgenlande, um auch dort das Areng zu predigen. Mit zwölf Gefährten schiffte er sich nach Affon (St. Jean d'Acre, Ptolemais) ein, und indem er feine Gefährten in die verschiedenen Länder vertheilte, begab er fich felbst nach Damiette. 11m eben diese Zeit erlitten dort die Christen eine empfindliche Niederlage. Franciscus predigte als Gefangener vor dem Gultan Malet al Kamel und machte fich anheischig, die Wahrheit seiner Predigt durch ein Gottesurtheil ju erharten. Befehren fonnte er den Gultan nicht; gleichwohl wirfte er feinen Mitgefangenen eine mildere Behandlung aus. Sa, der Sultan foll ihn fogar aufgefordert haben, für das Seil feiner Seele zu beten. Unordnungen, die mahrend der Abmefenheit des Stifters unter den Brüdern in Europa während der Statthalterschaft des Bruders Elias ausgebrochen waren, machten feine Rückfehr nothwendig. Er griff burch, indem er die nöthigen Anordnungen traf und reiste fodann noch weiter in Italien umber. In Siena erfrankte er und ward nach Affifi gebracht. Er begehrte in einer Kirche gu fterben. Salbtodt ließ er fich in die ihm fo befreundete Kirche Maria der Engel tragen und fich dort auf die blofe Erde legen. Go erwartete er mit gen Simmel gerichteten Blicken feine Auflöfung, mahrend er mit großer Anftrengung den 114. Pfalm herfagte. Den 4. Oftober 1224 beschloß er sein Leben in einem Alter von nicht mehr als 45 Jahren. Nicht leicht hat ein Mann einen so tiefen Gindruck seiner Personlichkeit hinterlaffen, als dieser h. Franeiseus. Seine begeisterten Biographen haben nicht ermangelt, seine Tugenden der Welt in einem übernatürlichen Lichte darzustellen, und so wurden zu den unbestreitbaren Bundern des Glaubens und der Liebe, die von einer folchen Perfonlichfeit ausstrahlen, auch noch viele Wunder hinzugedichtet, selbst solche, die in das Abenteuerliche und Fabelhafte sich verlaufen. Dahin ift die Sage zu zählen, daß, als Franciscus in Rom mit seiner Bufpredigt nichts ausrichtete, er in die Worte ausbrach: "Weil ihr in mir, bem

Diener, Chriftum den herrn verachtet, fo will ich gu eurer Beschämung den vernunftlofen Geschöpfen das göttliche Bort predigen; gewiß, fie werden es freudiger boren", worauf er fich auf einen benachbarten Sügel begab und den Bögeln des Waldes das Evangelium verfündigte, die ihm mit großer Andacht juborten. Um meiften hat die Seelenfundigen, wie die Geschichtforscher die wunderbare Sage beschäftigt, wonach der heilige zwei Jahre vor seinem Tode, als er auf dem Berge Alverna im Gebet verharrte, die fünf Wundenmable des herrn an feinem Leibe empfangen haben foll, und wofür namhafte Männer der Rirche als Augenzeugen aufgeführt werden. Soren wir noch die Zeugniffe der Zeitgenoffen 4) über den Gindruck, den feine perfonliche Erscheinung machte. "Die Gutigkeit, fagt der Gine, war ihm angeboren; feine Geele fchmoly, wenn er Arme und Rrante fab, und benen, welchen er nicht mit der That helfen konnte, bezeugte er doch Mitleiden." - "In feinen Sitten, fagt ein Andrer, war er liebreich, von Natur gefällig, einnehmend in feiner Rede, treffend in feinen Ermahnungen, treu in Erfüllung feines Berufes, vorsichtig im Rathgeben, wirtsam in feinem Thun. Er bewahrte die Annuth, Seiterfeit und Rüchternheit des Geiftes bei den anhaltenden Betrachtungen, in die er fich verfenfte. Bum Berzeihen war er schnell, jum Zurnen langfam; eines aufgeweckten Ropfes und guten Gedachtniffes, fein im Bortrag, bedächtlich in der Auswahl, in allem einfach. Er war ftrenge gegen fich felbft, gutig gegen Andere, leutfelig gegen Alle; ein fehr beredter Mann, von frohlicher Miene und fanftem Blick, fern von aller Trägheit, weit entfernt von aller Ueppigfeit. Sein Aleid war rauh, fein Schlaf fehr furg, feine Sand überaus freigebig, und weil er von Bergen demuthig war, fo bewies er auch allen Menschen die größte Sanftmuth. Er wußte fich in alle Sitten gu fchicken. Unter ben Seiligen mar er ein Beiliger und unter den Gundern mar er, wie ihres Gleichen." Die Beiligsprechung diefes außerordentlichen Mannes erfolgte im Sahr 1233 durch Gregor IX. und wurde mit großer Feierlichkeit vollzogen. Die Verehrung des Beiligen ging fogar bis jur Läfterung, indem feine fpatern Unbanger (im 14ten Jahrhundert) fich nicht fcheuten, ihn mit dem Seilande der Welt felbst in Parallele zu stellen. 5)

Nach Franciscus Tode breitete sich der "seraphische" Orden (wie er hieß) ungemein weit aus. Seine Mitglieder erscheinen unter verschiedenen Namen. Sie selbst nannten sich, wie schon bemerkt, mindere Brüder (fratres minores, Minoriten); weil sie unbeschuhet einhergingen, nannte sie das Volk auch Barfüßer, welche Benennung jedoch auch bei andern Orden sich findet⁶); von ihren Stricken endlich, womit sie sich gürteten, wurden sie in Frankreich Cordeliers genannt. Sie besaßen kein Stammkloster; ihre häuser waren arm. Dem einzelnen haus

sieht ein Wächter vor (Custos, Guardianus, auch minister, servus genannt). Die Häuser einer Provinz siehen unter dem Provinzial, der von der gesammten Brüderschaft um das d. Pfingstsest auf drei Fahre gewählt wird. Der ganze Orden wieder sieht unter dem General zu Rom. — Noch war kein halbes Jahrhundert seit seiner Stiftung verstossen, so zählte der Orden in 33 Provinzen 8000 Häuser und in diesen 200,000 Brüder. Könige und Fürsten, Erzbischöse und Bischöse glaubten am besten für das heit ihrer Seele zu sorgen, wenn sie, wenigstens noch vor ihrem Tode, in den Orden eintraten oder sogar noch als Leichen in das Ordensgewand sich einhüllen ließen. Was dem Orden noch besonderes Anschn verschafte, war der Ablaß, den Papst Honorius III. all den Gläubigen ertheilte, die jeweisen am 2. August als am Sinweihungstage der Portiunkula-Kirche daselbst ihre Andacht verrichten würden. Dieß der Portiunkula-Ablaß, der späterhin auch in den übrigen Kirchen der Franciscaner und der von ihnen stammenden Capuziner ertheilt wurde.

Außer dem eigentlichen Franciscanerorden ftiftete Franciscus noch zwei andere ihm verbundene Gemeinschaften: den weiblichen Orden der Clariffinnen und den fogenannten dritten Orden des h. Franciscus, den Tertiavierorden. Der erfte führt feinen Namen von der h. Clara, der Tochter eines vornehmen Mannes ju Affifi, die auf den Rath des h. Franciscus ihr elterliches Sans verließ und in der Kirche des h. Damianus die üblichen Gelübbe ablegte. In Berbindung mit ihrer Freundin Ugnes und einigen andern Jungfrauen trat fie sodann in eine fromme Gemeinschaft, welche fich die Gemeinschaft der armen Frauen nannte; nach jener Kirche, welcher fie ihren Urfprung verdanfen, biefen fie auch Damianistinnen. Im Jahr 1224 gab ihnen der h. Franz eine Lebensregel, die fodann die papfliche Bestätigung erhielt. - Alls fich dann noch ju den Lebzeiten des Stifters von allen Seiten ber ein fo großes Verlangen zeigte, in den Orden der mindern Brüder aufgenommen zu werden und Franciscus wohl vorausfah, daß ihrem Bunsche nicht fonnte entsprochen werden, wenn nicht daraus die größten Unordnungen in Begiebung auf das bürgerliche Leben entstehen follten, gab er ihnen den Rath, lieber in eigener Behaufung ein ftilles chriftliches Leben ju führen, wozu er ihnen im Jahr 1221 eine Unleitung ertheilte. Diefe freiere Berbindung, in welche Manner und Weiber, doch lebtere nur mit Zustimmung ihrer Chegatten eintreten fonnten, war von der Art, daß die ihr Angehörenden im Besit ihres Bermögens, in der Che und in ihren Aemtern und Geschäften bleiben fonnten, wie zuvor. Rur follten fie fich aller weltlichen Luftbarkeiten, des Spieles, des Tanges u. f. w. enthalten, fich von Zeit zu Zeit ftrengen Andachts- und

Bufübungen unterwerfen und eine ihnen vorgeschriebene bescheidene Rleidung tragen. Dieß der dritte Orden des b. Franciscus, der Orden der Tertiarier oder Bufbruder, der auch in der Folge von den Papften verschiedene Ordnungen und Privilegien erhielt. Die Berbindung blieb naturlich unter dem beftandigen Ginfluß des Mutterordens und fonnte von ihm gu feinen Zwecken vielfach gebraucht und migbraucht werden. Endlich trat auch nach bem Tode des Stifters im Innern des Mutterordens felbft eine Spaltung ein, wogu fchon gu deffen Lebzeiten durch den Bruder Elias der Grund war gelegt worden. Schon diefer hatte manche Milderungen in der Regel eintreten laffen, mit denen die ftrenger Gefinnten nicht zufrieden waren. Als dann die Papfte die Milderungen billigten, emporte dief die ftrenge Partei fo febr, daß fie fogar eine gegnerische Stellung gegen den romischen Stuhl einnahm und in leidenschaftliche Strafreden gegen denfelben ausbrach. Go erscheinen diese Strengen im 13. Jahrhundert unter dem Ramen der Spiritualen und Fraticellen in Bemeinschaft mit den gleichfalls aus dem Monchsthum hervorgegangenen Begharden und Beguinen als die entschiedenen Gegner der Geiftlichkeit des Mittelalters, jugleich aber auch als aufrührerische Schwärmer, die mit ihren pantheistischen Frriehren die Kirche verwirrten und defhalb als Reper verfolgt wurden. Um dem Streit über die größere oder geringere Strenge ein Ende zu machen, theilte der Papft Urban V. (1368) den Orden in zwei Brüderschaften, wovon die einen (fratres conventuales) die mildere, die andern (fratres observantiæ regulares) die ftrengere Observang befolgten. Unter diefen felbft gab es dann wieder verschiedene Abstufungen, die wir nicht weiter verfolgen fonnen.

Fassen wir die beiden Bettelorden noch einmal zusammen, so ist ihre große Bedeutung für die Geschichte unverkennbar. Die Zeit selbst, in der sie entstanden, hat es wohl gesühlt' daß sie gleichsam ihr inneres Wesen in diesen Orden gefunden habe, daß ihr religiöses Leben in ihnen sich wiederspiegle. Ihre Entstehung ward als eine göttlich gewollte, göttlich geordnete begriffen; daher sie auch schon durch einen Seher des 12. Jahrhunderts, den Eistereienserabt Foach im von Floris in Calabrien, soll geweissagt worden sein. Ihre Wirfung war jedenfalls außerordentlich. Sie waren recht eigentlich die Hebel des sirchslichen Lebens im 13ten und 14ten Jahrhundert. Von ihnen ging die Predigt aus als eine geistige Macht, die Gemüther der Menschen von der Erde zum Himmel zu weisen. Zu ihnen, weit mehr als zu den Weltpriestern, stand das Vertrauen des Volkes, das ihnen vorzugsweise das Geheimnis der Beichte vertraute?); aber auch die Herzen und Gewissen der Großen lenkten die Vettelmönche von ihrem Beichtstuhl aus. Sagte doch Ludwig IX. (der Heilige) von Frankreich, daß wenn er sich in zwei Theile spalten könnte, so würde

er den einen Theil seines Wefens dem h. Franciscus, den andern dem h. Dominicus geben. Bald wußten fie auch die Lehrstühle der Universitäten sich dienstbar zu machen, trop des Widerspruches, den die Pariser Universität durch das Organ eines Wilhelm von S. Amour erhob.8) Auch mit den Domfapiteln und den Bischöfen famen fie häufig in Konflift.9) Ihre Zudringlichkeit bei Lebenden und Sterbenden gab ju manchen Befchwerden Beranlaffung und ihre Verdammungssucht wurde dem Zeitalter immer lästiger, jemehr dieses in Erfenntniß göttlicher und menschlicher Dinge fortschritt. Das Auffallendfte aber ift, daß die beiden Orden felbit je langer je mehr unter fich in Feindschaft lebten. Die Giferfucht, womit die eine Berbruderung der andern es an Ginfluß bei dem Bolfe guvor gu thun suchte, führte zu den traurigsten Auftritten und trug nicht wenig zu der Mifachtung bei, in welche die einst fo bochgepriesenen Orden schon im Jahrhundert vor der Reformation verfielen. 10) Nichts destoweniger regte fich auch hie und da im Innern der beiden Orden ein reformatorischer Geift, besonders unter den Franciscanern, deren fich einige der Reformation zuwandten, wie Pellican in Bafel. Auch der aus dem Franciscaner-Orden später hervorgegangene Capuzinerorden führte der Reformation beredte Werfzeuge zu, wie einen Ochino; mahrend die Mehrzahl der Dominicaner ju Reuchlins und Luthers Zeit dem Lichte evangelischer Aufflärung sich hartnäckig verschloß. Gleichwohl find auch aus diesem Orden Borläufer der Reformation hervorgegangen, wie die Mystifer des 14. Jahrhunderts Tauler und Sufo, und im 15. Jahrhundert der gewaltige Florentiner Savonarola.

Wenden wir uns nun zu der Niederlassung dieser Orden in unsere Vaterstadt, so sinden wir, daß der Predigers oder DominicanersOrden im Jahr 1233, also 17 Jahre nach seiner Stiftung, bei und Fuß faßte. Die von Vischof Heinrich ausgestellte Urfunde lautet also: "Heinrich von Gottes Gnaden, Vischof zu Vasel... fund sei allmeneklich, daß wir die geliebten Vrüsder PredigersOrdens, weil wir ihr gottselig und heilig Fürnemen, auch ihren Dienst nothwendig erachteten, zu Theil unserer Mühe zu berusen würdig beachtet haben, damit sie bei und zu Vasel wohnende und steigs bleibende mit Predigen, Beichthören und rathsamem Zusprechen den Gläubigen ihr Nuß gegen Gott beförderten." Ihrer Bestimmung, die Keper zu vertilgen, wird in der Folge ebenfalls gedacht (ad exstirpandas hæreses et ad ædisicandam ecclesiam in moribus et sied). Er schenkte ihnen eine Näumlichseit in der damaligen Vorstadt zum Kreuz (der heutigen St. Johann-Vorstadt) und sehte ihnen verschiedene Steuern und Gefälle aus; auch ward den Gläubigen, die sich am Feste des Heiligen in der dortigen Kirche einsinden würden, ein Ablaß von 40 Tagen bewilligt. Aehnliches that der Visschof Heinrich von Constanz, der im Jahr 1235 allen denen einen 20tägigen Ablaß verhieß, die

fich bei dem Ban des Rlofters durch eigene Sandreichung oder durch Geldgaben betheiligen würden (qui ædisicare coeperunt claustrum et officinam in Basilea), und so that auch der Bauft Gregor IX. im Sahr 1237. Befonders aber fuchte Innocen; IV. die Berbältniffe des Ordens jum Bischof und ju der bafelischen Rirche genauer zu bestimmen. Er schärfte den Brüdern die Shrerbietung gegen den Bischof ein, verweigerte ihnen, Zehnten zu entbeben, mabrend er ihnen die Berwaltung der Saframente und das Recht gestattete, auf ihrem Kirchhofe die Gläubigen zu begraben, die allda begraben sein wollten. Auch durften fie in Kirchen, über die das Interdift verhängt mar, bei verschloffenen Thuren und ohne die Glocken zu läuten einen fillen Gottesdienst halten. Gie erhielten das Recht, Abtrunnige ihres Ordens ju exfommuniziren und mit Gefängniß zu bestrafen. Dagegen follten fie feinen vor abgelaufenem Probejahr in ihre Berbindung aufnehmen. Ferner ward ihnen gestattet, vor den Städten und Dorfern Gottesdienst zu halten, wobei fie fich eines beweglichen Altares (Altare portabile) bedienten. 11) Mehrere diefer papftlichen Berordnungen wurden auch von den nachfolgenden Bapften Alexander IV., Clemens IV., Martin IV. bestätigt und neue hinzugefügt. Go verlieh Alegander IV. dem Orden das Recht, die Anbanger Friedrichs II. vom Banne ju lofen, wenn fie Reue bezeugten. Golcher gab es auch in Bafel. Satte fich die Wirtfamfeit des Ordens bis in die Mitte des Sahrhunderts auf die große Stadt beschränft, weil die mindere jum Bisthum Conftanz gehörte, fo gab nun 1251 der Bischof von Constang den Predigern die Erlaubnif, auch in feiner Discefe ju predigen, Beichte ju boren und ben Regern nachzuspuren. Auch entferntere Bifchofe, wie die von Strafburg, Worms, Gichftadt, Ulm schenkten ihnen auch fur ihre Sprengel bas Recht, Ablag zu ertheilen, bas ihnen der Baster Bifchof Berthold von Bfirt in einer Bulle vom April 1249 für Bafel gugesichert batte. Mit der ausgedebntern Wirksamfeit erweiterte fich auch das dem Orden guffändige Areal. Der genannte Bischof Berthold schenkte den Predigern einen an dasselbe flogenden Acker (1257) und in demfelben Sabre fauften fie noch einen Ucter von Seinrich dem Ritter, genannt der Pfaffe, daber die Borftadt der "Pfaffenacker" hieß (die jegige Neue Borftadt). Sbenfo trat ihnen Matthias von Eptingen (1283) einen Garten ab. Dagegen fehlte es auch nicht an Unglücksfällen. Im Sahr 1258 war das Bruderhaus (monasterium) bei einem großen Brande eingeaschert 12) und mußte neu gebaut werden. Ob später, 1272, als Rudolf von Sabsburg die Vorstadt "ze Erüce" (die heutige St. Johannvorstadt) verbrannte, das Kloster auch gelitten habe, ift nicht ausgemacht. Go viel aber ift gewiß, daß das Chor der Rirche das große Erdbeben (1350) überdauert hat. 13)

Im 14ten und 15ten Jahrhundert erwiesen auch weltliche Herrn von außenher dem Orden mancherlei Gunft. So gestattete Herzog Leopold von Destreich (1369) dem Kloster, daß es alle Tage einen Karren Brennholz, bestehend in Afterholz und anderm unnüßem Holz aus dessen Holz zur Hart (im Elsaß) für seinen Gebrauch haben könne und viermal im Jahr durste es auch Bauholz holen. Dieses Privilegium wurde von spätern Herzogen bestätigt. Jum Dank dasür beschloß 1397 der Convent des Ordens, täglich für den Herzog und die Seinigen Messe zu lesen und alle Jahre um Johanni "zu Sungichten" (zur Zeit der Sonnenwende) eine Jahrzeit für den Herzog und seine Nachsahren zu verkünden. Im Jahr 1482 nahm Kaiser Friedrich III. das Kloster in seinen Schuß auf, nachdem schon ein Jahrhundert zuvor Karl IV. demselben seine Privilegien bestätigt hatte.

Wenden wir uns von den Gebäulichkeiten und den verbrieften Rechten des Rlofters zu den lebendigen Gestalten, die es bewohnten, fo hat wohl Mancher da fein einförmiges Leben verlebt, sein Brevier gebetet, seine Horen gefungen und endlich die Zelle wieder einem Andern geräumt, als der Tod den einzigen Wechsel in die Gleichförmigkeit brachte, ohne daß die Geschichte der Nachwelt etwas zu berichten hatte von seinem Thun und Laffen, obgleich er, je nach feiner Gemüthsart, den Mitgenoffen feiner Ginfamfeit zu großer Erbauung oder zu großem Aergerniß mag gelebt und ein gesegnetes oder ein übles Andenken mag hinterlaffen haben. Nichts destoweniger ift von Einzelnen auch Einiges auf die Nachwelt gekommen. Go war namentlich der erfte Prior des Dedens, heinrich von Wefthofen, der im Sahr 1252 ftarb, seines beiligen Wandels wegen hochberühmt und sogar als Bunderthäter gepriesen. Auch der fünfte Prior, Achilles von Altschwiler, machte als Prediger großes Aufsehn und bewog Biele aus dem Adel der Stadt und der Umgegend sich dem letten der Kreuzzüge anzuschließen. 14) Als sodann im Jahr 1269 unter Heinrich von Marpach die neuerbaute Kirche mit 5 Altären geweiht wurde, vollzog diese Weihe ein Mann, der zwar nicht dem Badler Prediger-Convente angehörte, aber dessen wir hier gedenken als eines Hauptvertreters der Gelehrsamkeit, durch welche der Orden fich auszeichnete. Es ift dieß Albert der Große, aus dem adelichen Geschlechte der von Bollftädt, aus Lauingen in Schwaben gebürtig. Er war zu Anfang des 13ten oder Ende des 12ten Jahrhunderts geboren und hatte ju Padua findiert. Er mar, wie feine Berehrer rühmen, "groß in der Magie, größer in der Philosophie, am größten in der Theologie." Dagegen fehlte es ihm auch nicht an Reidern, die ihn den "Affen des Aristoteles" wegen seiner Anhänglichkeit an diesen Philosophen nannten. Albertus war aber nichts weniger als ein bloßer Nachbeter. Auch die tiefften Denker unsrer Zeit bewundern

feinen Scharssun und die hohe Eigenthümlichkeit seines Geistes. Seit 1238 lehrte er mit großem Beisall die Theologie auf den hohen Schulen zu Paris und zu Köln und wurde dann von Papst Alegander IV. wider seinen Willen zum Bischof von Regensburg ernannt. Allein nach kurzer Frist zog er sich von seinem Bisthum wieder in seine Klosterzelle zurück, wo er 1280 in hohem Alter starb. Der Erzbischof Engelbert II. hatte ihm aber das Ehrenrecht ertheilt, überall in dem kölnischen Erzsprengel in bischöslichem Gewande Gottesdienst zu halten und bischösliche Funktionen auszuüben. Ein Gleiches thaten die Bischöse von Straßburg und Basel 16), und so konnte er denn auch, der überdieß schon im Jahr 1254 zum Provinzial seines Ordens in Deutschland erwählt worden war, die obenerwähnte Weihe vollziehen. Seiner Zeit galt er als Schwarzkünstler und Zauberer; die heutige Wissenschaft verehrt in ihm einen Mann, der auch in der Erkenntniß der natürlichen Dinge seiner Zeit bedeutend vorangeeilt war. 16)

Reichen nun auch die bescheidenen Predigermonche zu Bafet nicht an den Ruf eines Albertus Magnus binan, fo ift ihr Studieren doch nicht gang fpurlos geblieben. Go ermahnen die Annalen eines Bruder Seinrich im 13ten Sabrhundert, der als Prior bes Ordens zum Frommen andächtiger Weiblein (mahrscheinlich der Beguinen) deutsche geiffliche Lieder dichtete. 17) Befonders aber wurde die Rechtsgelehrfamkeit von den Dominifanern gepflegt, deren Gottesgelehrtheit vielfach mit juridischen Sanungen verflochten war. Und so wurden auch die Dominifaner ju Bafel in schwierigen Fällen von Leuten aus der Stadt um ihr Urtheil angegangen, wogu fie fich bann wieder Gutachten von ihren Brudern aus Paris geben ließen. Auch die von Albertus gepflogenen mathematischen und phyfifalischen Wissenschaften fanden in dem Baster Convent ihre Pflege. Go beobachtete, wie schon ein früheres Neujahrsblatt (1852) euch gemeldet bat, ein junger Dominifaner, beffen Name und nicht befannt ift, eine Mondsfinsterniß 18); ein Magister Johannes verfertigte aftronomische Tafeln und eine Sphäre; auch ward im 13ten Jahrhundert in dem Kloster eine Landfarte verfertigt. Die Zoologie muß sich noch fehr in den ersten Elementen bewegt haben, da wir in den Annalen des Ordens als eine Merfwürdigkeit verzeichnet finden, daß die Königin Anna in den Garten des Prediger-Alosters ein Stachelschwein bringen ließ, damit es von den Brüdern als merkwürdige Kreatur Gottes bewundert würde. 19) Im 15ten Jahrhundert dagegen zeichneten fich einige Mitglieder des Ordens, wie Sobannes Nider von Jony, Caspar Maner, Johann Conon von Nürnberg, durch theologische und philologische Gesehrsamkeit aus. Rühmlich zu erwähnen ist endlich auch die Büchersammlung des Klosters, die viel Werthvolles enthielt und nebst der Sammlung aus

dem Karthäuserkloster den Grundstock der öffentlichen Bibliothek bildete, welche nach der Reformation aufgestellt wurde. Ihre Hauptschähe an griechischen Handschriften verdankte sie den Schenkungen des Johannes de Ragusio, Bischofs von Argis, den Felix V. zum Cardinal erhoben.

Vei verschiedenen Antässen wurde das Dominifanerkloster zu Shren gezogen. Im Jahr 1275 hielten König Rudolf und seine Gemahlin bei ihrer Anwesenheit in Vasel daselbst ihr Mittagsmahl (prandium). Sbenso fand zu den Zeiten des großen Concils nach der Krönung Papst Felig V. eine Mahlzeit statt, welche der ganzen Feier die Krone aufseste. 20) Auch wurden mehrere Congregationen des Concils im Predigerkloster gehalten; zu wieder-holten Malen auch großer Rath. 21)

Ein reges Leben brachten in die Stadt die nach den Vorschriften des Ordens gehaltenen Generalkapitel. Um Mariä Geburt 1302 versammelten sich 570 Brüder. Es wurde ein Brief des Ordensgenerals vorgelesen, der sie ermahnte, aus freien Stücken unter die Heiden zu gehen oder nach Griechenland (zur Bekehrung der Schismatiker), aber keiner fand sich dazu willig, obgleich, bemerkt der Annalist, der Orden zu solchen Missionen ursprünglich bestimmt war. Auf diesem Capitel fanden sich auch 80 Begharden ein, die in Prozession einherziehend Lebensmittel erbettelten. 22)

Endlich sei auch noch der Begräbnisstätten gedacht, welche die vornehmen Geschlechter Basels bei den Dominikanern hatten. So Burkard Mönch von Landskron, Albert Marschalk († 1325) nebst dessen Gemahlin und Frau Frmentrud, Shegattin Heinrichs zur Linden, deren Wappen sich an den Bogen außerhalb der Kirche besinden. Aus dem Geschlechte der Mönche waren Johannes Mönch und Hugo Mönch selbst in den Orden gestreten; daher denn auch Schenkungen von dieser Familie gemacht wurden. — Im Jahr 1463 verordnete Dietrich Krebs, ein Basler Bürger, in seinem lesten Willen, daß bei seiner Begräbnisstätte auf dem Kirchhose ein Delberg gemacht werden soll. Die Krämerzunft soll jährlich aus seiner Stiftung einen Gulden geben zur Unterhaltung desselben und einen Gulden für ein Licht, und noch furz vor der Resormation im Jahr 1502 gründeten die Schuhmachermeister von Basel eine an den Dominikaner-Orden sich anschließende Bruderschaft des heiligen Erispinus.

Wir wenden uns zu den Franziskanern. Bon ihrer Niederlassung meldet Wurftifen (Basterchronif zu 1230): "Alfo ward auch diesen Brüdern auf ihr Ansuchen innerhalb der Stadtmauer neben dem Eselthürlin, doch hiedisent dem Birsick ein Plat bewilliget,
da sie mit hoher und niederer Personen Hulf, welche aus gutem Sifer und herzlicher Be-

gierd der ewigen Gütern, zur Meufnung der Religion von ihrer Sab reichlich gesteuert, ihr Rloffer und die Rirch mit ber Zeit erbauen, welche (das Thum vorbehalten) ber Bobe, Brofe und Magnificeng halb, feiner andern in der Stadt nichts nachzugeben bat." Diefer berrliche Bau, der noch jest, obgleich er andern Zwecken dient, mit feinen leichthinanfpringenden Bogenfenftern die Blicke jedes Borübergebenden unwillfürlich auf fich zieht, verdantte feine erfte Ausführung vorzüglich dem Bifchof Seinrich von Ioni (Afena), einem frühern Mitgliede des Ordens, der auch von dem Strick, womit er als Bruder fich umgürtete, der "Gürtelfnopf" hieß. Im Jahr 1276 ward der Bau in Angriff genommen und gegen Ende des Sahrhunderts vollendet. 23) Freilich traf ihn im verhängnifvollen Sabr 1356 dasfelbe Schickfal, dem bei dem großen Erdbeben viele Baudenkmale unferer Stadt unterlagen; doch ift zu vermuthen, daß eben der Chor, den wir am meiften bewunbern und von dem die Sage ging, er fei der bochfte Chor am Rheinftrom, unverfehrt geblieben. 24) Der genannte Bischof scheint überhaupt seine Ordensbrüder auf Roften andrer Orden begunftigt zu haben. Go beschweren fich im Sahr 1279 die Kanonifer zu St. Leonbard, daß der Bifchof fie gezwungen, wider ihren Willen den Franciscanern ein Saus "auf bem Play" abzutreten. Bald bernach, im Sabr 1287, "baben fie (wie Burftifen und weiter ergablt) gwo Edelfrauen, nämlich Beatrig, Graf Theobalds gu Reuenburg in Buraund Schwester, und Adelbeid, Serrn Sermanns von Rienberg Wittwen, neben ihrem Rlofter, jenfeit dem Birfief, wohnhaft, beredet, daß auch diefe ihnen um Gottes und ihrer Geelen Seil willen (alfo die Inftrumentsprache) ihre Sofe, neben dem Gfelthurlein gelegen, veraabten, biemit ihre Wohnung erweiterten und auf beiden Seiten des Birficks ihren guf febten." Sinter biefem Saufe mar eine Muble, am Rumelinbache. Diefe finden wir 1294 ebenfalls im Besite des Ordens, ferner noch 5 Saufer im Winfel (in angulo) zwischen dem Efetthürlein und dem Birfig. Durch folche Schenfungen erweiterte fich der Grundbefig ber Franciscaner immer nicht, fo daß fie mit ihrem Rirchhof und Garten gulegt ben größern Theil des "Plages" einnahmen, der noch jest von ebendaher der "Barfüßerplag" beift. Gin Thor des Gartens ging auf die Gerbergaffe bin. 25) Auch diefem Orden wendeten auswärtige Bischöfe ihre Gunft zu. Go der Bischof von Toul, der im Jahr 1293 eine Stiftung machte gur Erziehung grmer Schuler, die in den Franciscaner-Orben gu Bafel follten aufgenommen werden.

Nur eine kurze Zeit erfuhr indessen sowohl der Franciscaner- als der Dominicaner-Orden die Ungunst der Bürger. Es war während des Streites zwischen dem Papst Johann XXII. (in Avignon) und dem deutschen König Ludwig. Die Baster hielten es mit dem König, und als der Papst diesen mit dem Banne und dessen Freunde, mithin auch die Baster, mit dem Interdikt belegte, wurde der Legat, der die Bannbriese überbrachte (1333), gar übel empfangen. Er wurde durch das erzürnte Bolk über die Pfalz hinab in den Rhein gestürzt, und als er durch Schwimmen sich zu retten suchte, von Etlichen, die auf Nachen herbeieilten, erschlagen. Damals verjagte das Bolk auch die Barfüßer und Dominikaner, die in Folge des Interdiktes den Gottesdienst nicht versehen wollten, aus der Stadt und rief ihnen nach: "sie sollten lesen oder singen oder aus der Stadt springen." Sie scheinen indessen bald wieder den Rückweg gefunden zu haben, wenn überhaupt eine eigentliche Austreibung stattgefunden hat und es nicht bei den Drohungen geblieben ist. 20

Um die durch das Erdbeben zerfiörten Gebäulichkeiten wieder aufzubauen, erhielt der Orden verschiedene Vermächtnisse. So schenkte 1364 ein Spitalmeister den Franciscanern gewisse Einkünfte ad resormationem structurarum und 1385 steuerte der Rath 6 & ad ædiscium fratrum minorum. Underer einzelner Schenkungen nicht weiter zu gedenken. Wie bei den Dominisanern, so hatten auch bei den Franciscanern vornehme Familien ihre Grabmäler. So die Thiersteine und Hochberge, die Eptinger, Reichensteine, Namsteine.

Wir haben oben ermähnt, wie die Bettelorden in verschiedene Provinzen eingetheilt waren. Das Ordenshaus ju Bafel gehörte jur deutschen Proving, die wieder in fünf Enfloreien (custodiæ) zerfiel: Die rheinische, Die Strafburger, Die Baster, Die bodenseeische (fcmäbifche) und die bairifche. Unter der Eufforei von Bafel fanden die Barfugerflöfter zu Thann, Freiburg im Breisgau, Mülhausen, Solothurn, Bern, Freiburg im Uechtsand und Burgdorf. Ebenfo haben mir schon im Allgemeinen des mit dem Franciscanerorden verbundenen weiblichen Ordens der Clariffinnen und des fogenannten Tertiarierordens (der Bußund Sactbrüder) erwähnt. Auch diese fanden in Bafel ihre Wohnstätten und Gotteshäuser. Da indeffen ihre Gefchichte und fur jest zu weit führen murde, fo überlaffen wir diefelbe einer spätern Sand gur Bearbeitung. 27) Auch der innern Streitigkeiten, deren wir oben gedacht haben, und des Berhaltniffes beider Orden ju den Beguinen und Begbarden fonnen wir hier nur im Borbeigeben gedenken. Das Meifte davon fällt in eine fpatere Beit und wird dort zu ausführlicher Darftellung fommen. 28) Sier fei nur noch erwähnt, daß schon gegen Ende des 13ten Jahrhunderts ein Baster Lesemeister (lector) der Franeiseaner einige Beguinen und Begharden in Colmar, fowie auch einige der Sarefie verdächtige Personen in Basel gefänglich einziehen und ihnen den Prozest machen ließ. 29) Ob und welche Strafe fie erlitten, wird uns nicht gemeldet. Später nahmen die Franciscaner sich der von den Dominicanern verfolgten Beguinen an, woraus sich zu Anfang des 15ten Jahrhunderts der Beguinenstreit entwickelt hat. 30)

Bon den beiden großen Orden, die einst die Kirche des Abendlandes und die damalige Welt bewegten, stehen unter uns nur noch die banlichen Denkmale, ihre Kirchen und Klöster. Die Predigerkirche, seit dem 15ten Jahrhundert durch den "Todtentanz" berühmt, der die Mauern ihres Kreuzganges schmückte, dient seit 1668 der französisch-reformirten Gemeinde zu ihrem Gottesdienste; der Chor ist bis jest als Salzmagazin benüht worden. 31) In den Zellen des ehmaligen Klosters büßen (seit 1768) 32) die Strässinge ihre Vergehen und der Klostergarten, der einst (seit 1692) als "Doktorgarten" (botanischer Garten) der Universität diente, gehört nun zum Arcal des Bürgerspitales. Die Franciscanerkirche ist in ein Kaushaus umgewandelt; in den dortigen Klosterzellen (dem "hintern Almosen") verträumten und vertobten einst die Frren ihre sinstern Stunden, dis ihnen die vorgeschrittene Zeit in der Nähe des Predigerklosters eine bessere Rüumlichkeit anwies. An der Stelle endlich des "Eselthürlins", dessen die Chronik erwähnt und dessen sich die Uelteren unter uns noch wohl erinnern, vergnügt sich die heutige Welt in den heitern Räumen des Stadtscassinosses.

Allein, wenn auch die Formen, in welchen der Geist jener Zeit sich auszusprechen versuchte, bis auf wenige Ueberreste verschwunden sind, so sieht das Ziel, das den Gründern jener Orden vorschwebte und das die Vessern ihrer Glieder auch später im Auge behielten, noch immer als ein unerreichtes vor uns. Noch immer bedarf die Menschheit der Predigt des Evangeliums, und allervorderst um dieser, dann aber auch um der allgemein menschlichen Vildung willen, einer gründlichen Wissenschaft und Gelehrsamkeit, als deren Vertreter wir den Dominikanerorden nach seiner Lichtseite betrachten können. Seine düstere Schattenseite, die inquisitorische Härte gegen Andersgläubige und das Streben den Geist in den Fesseln der Menschensahung gefangen zu halten, sie möge sammt den Ausartungen eines selbsterwählten Gottesdienstes uns ferne bleiben, begraben für immer.

Noch mehr aber als der Wissenschaft bedarf die Welt zu allen Zeiten und bedarf jest mehr als je der erbarmenden Liebe, wie sie und im Franciscanerorden, seiner ursprünglichen Idee nach, entgegentritt. Den Armen und Verlassenen leiblich und geistlich mit Trost und Hülfe entgegen zu kommen, die mächtige Kluft, die zwischen dem Neichthum und Glanz der Welt und dem menschlichen Elende immer schrecklicher sich aufthut, auszussüllen, das ist die große Aufgabe, die unserer Zeit gestellt ist. Das Liebesseuer, das bei allen Verirrungen in der Brust des h. Franciscus von Afsis brannte, das thut uns noch

immer noth, nachdem die Feuerbrände der Jnquisition längst erloschen sind. Möchte dieses edle Feuer in recht vielen Seelen brennen! Auch jener Trieb zur Stiftung frommer Gemeinschaften ist nicht erloschen, er ist vielmehr neu erwacht. Hat man doch selbst die Orden und die Klöster wieder zurückgerufen. Allein was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Wo Christus lebt in den Herzen, wo der lautere Geist des Evangeliums die Gemeinschaft der Christen wieder beseelt, da wird auch dieser Geist zu allen Zeiten sich die Formen schaffen, deren er bedarf.

Auch unsere Vaterstadt hat die beiden Anfgaben, die jene beiden Orden sich stellten, nicht aus den Augen verloren, als sie diese aufhob. Sie hat sie reiner gefaßt, weiter verfolgt und mit Gottes Hüsse immer vollkommener zu lösen versucht. Die ernste Wissenschaft auf der einen, die fromme Menschenliebe auf der andern Seite, beide haben bis in die neueste Zeit hinein ihre Freunde und Pfleger gefunden. Nach beiden Nichtungen hin sind Anstalten gegründet, Vermächtnisse und Schenkungen gemacht worden, und das von den Vätern Ererbte nach den Vedürsnissen der Zeit zu erweitern, es seiner Vollendung mehr und mehr entgegenzusühren, ist das Streben aller Vessern. Gebe Gott, daß dieser Sinn nie unter uns aussterbe!

Anmerkungen.

1) Siehe bas 24fte Reujahrsblatt: Die Alamannen und ihre Bekehrung zum Chriftenthum; und bas 29fte: Bischof Burthard von Sasenburg und bas Kloster St. Alban.

2) Siehe Nettbergs Forts. von J. E. Ch. Schmidts Sandb. der Kirchengeschichte VII. S. 552. Surters Junocenz III. Bb. IV. S. 282 ff., welche beide Werke vorzüglich zu dieser Darstellung benützt worden sind, nebst Raumer's Geschichte der Hohenstausen III., Reanders Kirchengeschichte IV. und anderen mehr.

3) Innocen foll ben Flebenden wegen seiner auffallenden schmutigen Erscheinung zu den Schweinen gewiesen, Franciscus aber buchftablich den Befehl des Papstes erfüllt und sich eine Zeit lang bei den Schweinen aufgehalten haben, ebe er wieder vor dem h. Bater erschien, worauf er dann zum Lohn seines Gehorsams die Bestätigung des Ordens erlangte.

4) Bonaventura, Vita del Serafico S. Francesco u. Thomas de Cellano, Vita S. Francisci (Vgl. Wadding, Annal. Ord. S. Francisci.)

5) Bartholomäus a Pisis († 1401) verfaßte ein Buch, worin er 40 Aehnlichkeiten des h. Franciscus mit Christo nachwies: Liber aureus, inscriptus liber conformitatum vitæ beati ac seraphici patris Francisci ad vitam Jesu Christi Domini nostri.

6) "Barfüßermönche find nicht ein eigner Orden, sondern mehrere Orden haben den rigorosen, blos in heißen Ländern ausführbaren Gebrauch des Barfußgehens angenommen. Die Franciscaner waren die ersten Barfüßermönche, legten aber außerhalb Italiens bald Sandalen an, indeß einige Abtheistungen des Ordens das Barfußgehen beibehielten. Andere Orden find wenigstens unbeschuht. So die durch Theresia resormirten Carmeliter und Carmeliterinnen." Herzog, Realencyklopädie I. S. 600.

7) Es hatte dieß seinen guten Grund. Trop des firengen Beichtgeheimnisses, das ein seder Beicht= vater nach den Satungen der Kirche bewahren mußte, sand sich doch mancher seinem Seelsorger gegen= über in Berlegenheit, wenn er ihm den ganzen Zustand seines Innern in der Beichte aufschließen sollte, während er dem fremden Bettelmönche eher sein Bertrauen schenkte. Dieß beförderte den Leichtsinn. Biele, wenn ihre Priester sie nicht absolviren wollten, sprachen: "wir thun was uns gefällt und beichten es dann

einem Mindern ober einem Prediger, den wir zuwor nie gesehen haben und den wir nie mehr sehen werben." Die Mitglieder des Ordens selbst provozierten nicht selten eine solche Geringschätzung der Laien gegen ihre Seelsorger. Sie fragten etwa einen Borübergehenden: "haft du gebeichtet? bei wem?" Hießes: "bei meinem Seelsorger", so wurde gefragt: "wie heißt denn der Trops? Der hat nie einen Meister der Theologie gehört, hat nie über dem kanonischen Necht geschwißt, versieht keine verwickelte Frage zu lösen. Das sind Blinde. Zu uns müßt ihr kommen, uns sind die Geheinmisse Gottes kund. Hätte man uns denn ohne Grund so große Gewalt eingeräumt?" Siehe Hurter a. a. D. S. 311, 312.

8) Durch die Bulle: Quasi lignum vitw, von Alexander IV. ertheilt, ward den Bettelorden bas Recht, auf Universitäten zu lehren, förmlich verbrieft.

9) So erhob das Capitel in Zürich 1254 Klagen wider sie. Besonders ward ihre Zudringlichkeit bei Sterbenden gerügt. Diese vermachten den beiden Orden oft große Summen, um in ihren Kirchen begraben zu werden. — In weitläufige Streitigkeiten wurden sie mit dem Bischof Burchard von Lübeck verwickelt (1278–82, 1299–1314), worüber Gieseler, Beitrag zur Geschichte der Birksamkeit der Bettelorden im 13ten Jahrhundert (in den theol. Studien und Kritiken I. 1. S. 109 ff.)

10) Eine Hauptstreitigkeit zwischen ben beiden Orven betraf bekanntlich die auch jetzt wieder in der katholischen Kirche angeregte Frage, ob Maria ohne Erbsünde gewesen sei. Die Dominikaner leugneten, die Franciscaner behaupteten es. Um ärgerlichsten trat dieser Streit zu Tage kurz vor der Resormation in dem Jeherhandel zu Bern, worüber Anshelms Chronif zu vergleichen.

Dieß und das Folgende theils nach den von Grn. Dr. Ludw. Aug. Burchardt gesammelten, bem Berf. im Manuscript mitgetheilten Regesten, theils nach den Colmarer Annalen (bei Urstisius Germ. hist. illustr.) und Urstisii Epitome, theils endlich nach handschriftlichen Notizen von Grn. Dr. Fechter.

12) Annal. Colm. ad ann. 1258: Combustum est monasterium Basileense et magna pars civitatis in vigilia Martini. Man hat dieß früher auf das Münster bezogen: da indessen im mittelalter-lichen Latein das Wort monasterium in der Bedeutung "Münster" nicht vorkommt, sondern ein Kloster bedeutet, so ist wohl am einsachsten, mit Hrn. Dr. Fechter und Andern die Stelle auf das Dominikaner-Rloster zu beziehen, umsomehr da die Annalen ganz vom Standpunkte des Ordens aus geschrieben sind.

13) Ueber bieses architektonisch merkwürdige Chor f. die nächstens erscheinende Schrift des hrn. Dr. L. A. Burckhardt, das Predigerkloster zu Basel, in den "Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische. Alterthümer" das neueste Seft.

Das Jahr läßt sich nicht genau bestimmen. Die Annales Colmar, berichten jum Jahr 1266: Frater Achilles quondam Prior generalis incepit crucem ad transmarinas partes prædicare, und bann 1267: Ex Alsatia plus quam quingenti peregrinati sunt in quadragesima ad partes transmarinas. Bgl. Urstisii Epitome p. 158. Ochs I. S. 396. Eines andern Kreuzpredigers, Namens Joshannes, gebenken die Colmarer Annalen zum Jahr 1275. Dieser war auch Prior der Dominikaner.

15) S. Jatob Burdhardt, Conrad von Sochstaden, Erzb. von Rölln. Bonn 843. S. 58.

16) Neber seine Berdienste als Philosoph s. Ritters Geschichte der Phil. VIII. S. 181 ff. Ueber ihn als Natursorscher sagt Alexander v. Humboldt (Kosmos II. S. 283): "Albert der Große muß als Selbstbeobachter in dem Gebiete der zerlegenden Chemie genannt werden. Seine Hoffnungen waren freilich auf die Umwandlung der Metalle gerichtet; aber, um sie zu erfüllen, vervollsommnete er nicht blos die praktischen Handgriffe in Behandlung der Erze, er vermehrte auch die Einsicht in die allgemeine Wirkungsart der chemischen Naturkräfte. Ueber den organischen Bau und die Pflanzen-Physsologie enthalten seine Werfe einzelne überaus scharssichtige Beobachtungen. Er kannte den Schlaf der Pflanzen, das periodische sich Deffnen und Schließen der Blumen, die Berminderung des Saftes durch Verdunstung aus der Oberhaut der Blätter, den Einsluß der Theilung der Gefäßdündel auf die Ausschnitte des Blattrandes. Er commentirte alle physikalischen Schriften des Stagiriten; doch die Thiergeschichte nur nach

ver lateinischen Uebersetzung des Michael Scotus aus dem Arabischen. Ein Werk Alberts des Großen, welches den Titel führt: Liber cosmographicus de natura locorum, ist eine Art physischer Geographie. Ich habe darin Betrachtungen aufgesunden über die gleichzeitige Abhängigkeit der Klimate von der Breite und Höhe der Orte, wie über die Wirkungen des verschiedenen Einfallszirkels der Sonnenstrahlen auf Erwärmung des Bodens, die mich sehr überrascht haben." —

¹⁷) Frater Heinricus, Prior Bas. Ordinis fratrum Prædicatorum, fecit rhythmos theutonicos bonis mulierculis ac devotis.

18) In Vigilia S. Clementis infra matutinas Prædicatorum Basileæ fuit eclipsis lunæ, quam frater juvenis ejusdem ordinis prædixit et fratribus ostendit. Annal. Colmar. ad ann. 1276. Bgl. bas 29ste Neujahrsblatt S. 21.

¹⁹) Regina fecit duci in hortum Prædicatorum in Basilea porcum spinosum, ut viderent in eo Dei mirabilem creaturam. ibid.

20) Ochs, Geschichte von Basel III. S. 299.

21) Cbend. IV. G. 252.

22) In nativitate B. Virginis capitulum provinciale fratrum ordinis Prædicatorum fuit in Basilea, fratre Joanne existente Priore atque definitore, solenniter celebratum. Ad hoc capitulum pervenerunt DLXX. Ibi fuerunt lectæ litteræ Magistri ordinis ipsorum, in quibus hortabatur eos suppliciter, ultro eundum ad Barbaros seu in Græciam. Et non fuit unus inter eos inventus, qui hoc vellet facere, ad quod ordo ipsorum principaliter fuit institutus. — In hoc capitulo fuerunt conversi seu Begihardi, hoc est fratres non habentes domicilia, LXXX in processione mendicantes cibaria.

²³) Fratres minores ecclesiam suam magnis et altis columnis exaltabant. Annal. Colmar. ad ann. 1292.

24) Wir verweisen unsere Leser auf die Beschreibung der Barfüßer Klosterkirche in Basel von Abolf Sarasin in den "Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel". 3tes Heft, Basel (im Berlag von Hasser und Comp.) 1845. fol.

25) Diese Notizen verdanken wir der gütigen Mittheilung des hrn. Dr. Fechter, dem gründlichen Renner des alten Basels.

26) Purftifen, Baster Chronif zu bem Jahr 1333 und Ochs III. S. 28. 29.

²⁷) Einstweisen genüge die Notiz der Cosmarer Annasen zu 1279: Episcopus Basileensis sorores de S. Clara vel ordinis fratrum Minorum transtulit trans Rhenum in claustrum saccitarum. De saccitis autem quinque recepit in ordinem Minorum. Provincialem vero eorum fecit præpositum apud canonicos S. Leonhardi, reliquis autem saccitis prout potuit providebat.

28) hierher würden auch die Reformversuche des Ordens mahrend des Baster Concils gehören. S. Sarafin a. a. D. S. 15.

²⁹) Annal. Colmar. 1290: Lector fratrum Minorum de Basilea fecit capi in Columbaria in Capitulo suo duas Beginas et duos Beghardos, et in Basilea plures, quos hæreticos reputabat.

30) Urstisii Epit. p. 189. ff. u. Ochs III. v. Anf.

31) Rach Ochs VII. S. 338 ware gerade ber Chor ber Kirche im Jahr 1668 bem französischen Gottesbienst eingeräumt worden.

32) Strenber, Baster Taschenbuch auf 1854, 55. S. 27.



Inhaltsanzeige der Neujahrsblätter für Bafels Jugend.

```
I. Jahrg. 1821. 3faac 3felin. 1728-1782.
     II. " 1822. Auszug ber Rauracher.
     III.
              1823. Bafel wird eitgenöffisch. 1501.
     IV.
           " 1824. Die Schlacht bei St. Jafob. 1444.
     V.
           " 1825. Die Kirchen-Berfammlung zu Bafel. 1431-1448.
    VI.
          " 1826. Die Stiftung ber Baster Sochicule. 1460.
          " 1827. Erasmus in Bafel. 1516-1536.
    VII.
          " 1828. Scheifh Jbrahim. 1784—1817.
" 1829. Ruvolf von Habsburg vor Bafel. 1273.
   VIII.
    IX.
          " 1830. Burgermeifter 3. R. Wettftein. 1646 und 1647.
     X.
          " 1831. Das Jahr 1830.
" 1832. Die Schlacht bei Dornach. 1499.
    XI.
   XII.
   XIII. " 1835. Landvogt Peter von Hagenbach. 1469—1473.
   XIV. " 1836. Das Leben Thomas Platers. 1499—1582.
   XV. " 1837. Das große Sterben. 1348-1349.
   XVI. " 1838. Das Karthäufer-Rlofter zu Bafel. 1416-1536.
  XVII. " 1839. Der Rappenfrieg. 1594.
 XVIII. " 1840. Die erften Buchbruder zu Bafel.
  XIX.
          " 1841. Die Zeiten bes großen Erdbebens.
   XX. " 1842. Sans Solbein ber Jüngere von Bafel.
          " 1843. Das Siechenhaus zu St. Jafob.
   XXI.
  XXII. " 1844. Die Schlacht von St. Jafob an ber Birs.
                                Rene Folge.
           " 1845. Die Raurafer und bie Romer, Augusta Rauracorum und Bafilia.
 XXIII.
           " 1846. Die Mamannen und ihre Befehrung jum Chriftenthum.
 XXIV.
          " 1847. Bifchoff Saito, ober Bafel unter ber frankischen Berrichaft.
  XXV.
          " 1848. Das Königreich Burgund. 888-1032.
 XXVI.
          " 1849. Bürgermeifter 3. R. Wettstein an der weftphal. Friedensversammlung.
XXVII.
           " 1850. Das Münfter zu Bafel.
XXVIII.
          " 1851. Bijchoff Burchard von Sasenburg und bas Rlofter St. Alban.
 XXIX.
               1852. Das alte Bafel, bargeftellt nach feiner allmähligen Erweiterung bis jum
  XXX.
                         Erdbeben 1356.
 XXXI.
              1853. Die Bifchofe Abelbero und Ortlieb von Froburg.
             1854. Bischof Seinrich von Thun.
XXXII.
```

In Bahnmaier's Buchhandlung (C. Detloff), Freieftraße Rro. 1178, find biefe Reujahrsblätter um ben bekannten Preis zu erhalten. — Die Rros. 3, 4, 16 und 24 find einzeln nicht mehr zu haben.

